

## Predigt zum 33. Sonntag im JkB, 17. November 2024 – «Symptome»

Mk 13,24-32 / Pfarreibeauftragte Erika Rauchenstein

Liebe Gläubige

Seit Corona wissen wir: wir müssen die ersten Anzeichen einer Erkrankung ernstnehmen.

Ich selbst bin da kein gutes Vorbild. Ich bin nämlich auch grad erkältet und nahm mir nicht die Zeit sie auszukurieren...

Wenigstens habe ich 'nur' eine Erkältung.

Doch wenn wir plötzlich Brustschmerzen bekommen, nicht mehr deutlich sprechen können, oder wir aus heiterem Himmel das Bewusstsein verlieren, dann wissen wir alle: Jetzt müssen wir handeln! Diese Symptome müssen wir ernst nehmen, ob sie uns jetzt in den Zeitplan passen oder nicht. Wenn wir das nicht tun, haben vielleicht überhaupt keine Zeit mehr auf der Welt.

Das sagt jeder Arzt und das sagt uns der gesunde Menschenverstand. Und wenn wir das selbst nicht erkennen, ist es die Pflicht der Familie oder guter Freunde, den potentiell Kranken dazu zu bringen etwas zu unternehmen.

Heute tut das Jesus bei uns – auch wenn er nicht von einer körperlichen Krankheit spricht.

«Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum», sagt Jesus. 'Lernt die Zeichen der Zeit zu sehen und zu deuten!' Natürlich gibt es Krankheiten, die plötzlich da sind: ein Herzstillstand, ein Aortariss, eine Lungenembolie, eine Hirnblutung oder auch ein Schlaganfall. Doch sogar die meisten *dieser Notfälle* kündigen sich vorgängig an.

So ist es auch mit unserer Kirche. Sie zeigt ernste Symptome von einer Krankheit, die **Autoritätsverlust** heisst. Ein neuer Krankheitsschub kündigt sich z. B. dann an, wenn uns Kinder und Eltern fragen: **müssen** wir zum Familiengottesdienst, den wir gerade im Religionsunterricht vorbereitet haben, tatsächlich kommen?'

Oder wenn Eltern ihr Kind taufen lassen möchten, jedoch beide Paten aus der Kirche ausgetreten sind, und die Eltern auch mit einem Austritt 'drohen', wenn das von uns nicht akzeptiert wird. So macht eine christliche Taufe einfach keinen Sinn.

Von den immer weniger werdenden Gottesdienstbesucher\* innen an einem ganz gewöhnlichen Sonntag wie heute ganz zu schweigen.

Früher war die Kirche **die Autorität**. Heute ist ziemlich genau das Gegenteil der Fall.

Was wir in der Kirche sagen, machen, feiern, fördern und auch fordern ist nicht mehr wichtig oder kann beliebig zurechtgebogen werden. Wenn das nicht geht, wird ausgetreten.

Ich bin die Allerletzte die nicht versteht, wenn jemand nach reiflicher Überlegung der Kirche den Rücken zudreht. Ich bin auch lange nicht mit allem einverstanden, was von der *offiziellen* Kirche gefordert wird.

Doch wenn es nur darum geht, dass der Zeitplan der Familie oder der Trainingsplan der Vereine immer vor der Kirche kommt, die Dienste der Kirche aber gleichzeitig *trotzdem* bei

bestimmten Ereignissen wie einer Hochzeit, dem Empfang der Sakramente oder einer Beerdigung *zwingend und vollumfänglich* in Anspruch genommen werden wollen, dann habe ich grosse Mühe.

Meine Kollegin, unsere Katechetin, vergleicht das immer mit einem Wettkampf im Sport, einem Musik- oder Tanzauftritt. Dafür muss man in einem Verein oder einem Club sein und an die Proben und ins Training gehen, sonst kann man beim Auftritt oder dem Fest auch nicht mitmachen. Dort wird es kommentarlos akzeptiert. Doch in der Kirche möchten viele nur das schöne Fest. Für die Vorbereitung fehlt das Interesse oder die Zeit.

An dieser Haltung sind nur zum Teil die Menschen selbst schuld. Zu einem grossen Teil hat sich die Kirche die Schuld selbst zuzuschreiben.

Früher wurden die gutgläubigen Menschen mit Androhung der schlimmsten Konsequenzen und eines strafenden Gottes dazu gezwungen, am kirchlichen Leben teilzunehmen.

Heute haben die Menschen verstanden, dass Gott nicht straft, und dass sie ihren Alltag auch ganz gut ohne die Kirche leben können und wenden sich dann gleich ganz ab.

Die Kirche hat *diesen Übergang vom Zwang in ein Bedürfnis verpasst*. Sie hat es verpasst, die Menschen in ihrem Leben abzuholen, und in ihnen das Bedürfnis nach *echtem Glauben* und *tiefem Vertrauen* auf Gott zu wecken. Sie hat es verpasst, den Menschen ein *zeitgemässes Leben* und Feiern in einer *gleichgesinnten Gemeinschaft* anzubieten.

Viele Stimmen sagen heute: die Zeiten werden schlechter. Das treibt die Menschen schon wieder in die Kirche. 'Endzeitstimmung' wie in unseren heutigen Bibeltexten. Doch auch das ist der falsche Ansatz, und versetzt uns wieder in dieses Abhängigkeitsverhältnis von früher.

Es ist müssig und nicht richtig, ihnen, die ja hier sind, das vorzujammern. Bis jetzt habe ich das auch nie gemacht und habe auch nicht vor, dies zu wiederholen.

Doch ich glaube wir alle, die wir hier sind, sind mit der Kirche irgendwie verbunden und fühlen uns verantwortlich für sie wie für einen guten Freund oder ein Familienmitglied. Nun ist es mit der Kirche so, wie mit einem lieben Menschen: wir haben erkannt, dass sie krank ist und müssen dafür sorgen, dass sie geheilt wird.

Und da sind wir auf alle angewiesen die noch hier sind. Erzählen wir unseren Kindern, Grosskindern, Freunden, Verwandten und Bekannten von Gott. Machen wir Werbung für die gute Sache Gottes. Leben wir nach der Botschaft Jesu. Hören wir auf den heiligen Geist und sagen wir weiter, was er uns sagt. Setzen wir uns für die Erneuerung und Heilung der Kirche ein – nicht der Weltkirche, da werden wir nicht viel ausrichten – doch in der Kirche hier vor Ort in Schübelbach oder der näheren Umgebung. Amen.